Die Bibel wird modernisiert!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **66 (1983)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412968

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Johannes Paul II. in Mittelamerika

Der Papst zeigt den Drohfinger

Ob Staatsbesuch, ob «Pilgerreise», ob der Papst mit seinem luftverschmutzenden Riesenvogel ein europäisches Land oder einen fernen Kontinent anfliegt, der Zweck der Veranstaltung ist stets derselbe. Dieser Zweck heisst Propaganda, Einflussnahme, Stärkung der Machtposition der Kirche, die sich für die alleinseligmachende hält.

Wo immer der Papst zu einer Schau antritt, pflegt er gleich nach der Landung niederzuknien, um mit seinen Lippen den Boden des gerade auf der Besuchsliste stehenden Landes zu berühren. Der Monarch im Papstgewand küsst den Boden des jeweiligen Vaterlandes, das auf solche Weise gewissermassen geheiligt wird – ungeachtet des monströsen Machtmissbrauchs korrupter Regierungen und ungeachtet des grenzenlosen Elends der von ihnen beherrschten Volksmehrheit.

Empfang «mit allen militärischen Ehren»

Bei Staatsbesuchen wird der Papst in der Regel «mit allen militärischen Ehren» Empfangen, so zum Beispiel bei seinem Blitzbesuch in Honduras Anfang März dieses Jahres. Das ist natürlich ein Unfug. Das Militär borgt sich seine Ehre von der (angeblichen) Würde des Todes, den machttrunkene Diktatoren über ihre «Feinde» im eigenen Land oder jenseits der Landesgrenzen verhängen, sobald und sooft es ihnen tunlich scheint. Sodann zehrt sie, die sogenannte militärische Ehre, vom Symbolgehalt der Uniform. Es ist schon so: wer eine Uniform trägt, verändert unweigerlich seinen Charakter. Aus dem Einzelnen, der vordem Mensch war, wird ein – je nach Grad und Rangabzeichen – kleineres oder grösseres Macht- und Zerstörungspotential. Als Atome der Macht haben sie, die vielen Einzelnen, Anteil an der Macht des «heiligen» Vaterlandes, an der Macht des ganzen militärischen Apparates, was dem «guten Soldaten», dem Soldaten mit der «guten Moral» zumeist als Sinngebung für sein Tun und Lassen auf dem Schlachtfeld (dem «Feld der Ehre») genügt.

Jedes der Länder, die im März vom Papst besucht wurden, hat einen Namen; es hat eine Fahne (die wie ein lebendes Wesen verehrt wird und die niemand ungestraft «beleidigt»). Jedes dieser Vaterländer hat seine Nationalhymne (bei deren Erklingen jedermann von seinem Sitz aufschnellt, als gelte es, einem göttlichen Personalchef die Reverenz zu erweisen). Und jedes der vom Papst besuchten lateinamerikanischen Vaterländer hat eine waffenstarrende Hierarchie, die auch ein Papst zu respektieren hat – ausser wenn es sich um eine Regierung handelt, die einen «Linkskurs der Menschlichkeit» steuert, wie zum Beispiel Nicaragua, ein Staat, dem man ohne Furcht vor fremdem Tadel (Missbilligung seitens der USA und der NATO) den Drohfinger zeigen darf.

Kritik von bürgerlicher Seite

Heute sind wir so weit, dass auch bürgerliche Zeitungen unseres Landes dieses päpstliche Verhalten zu kritisieren wagen. So waren im «Tages-Anzeiger» vom 12. März dieses Jahres in einem von Romeo Rey gezeichneten Artikel («Die Volkskirche und der Vatikan») folgende bemerkenswerte Sätze zu lesen:

«In Nicaragua verurteilte Johannes Paul mit aller Schärfe die Volkskirche... Noch ehe Johannes Paul zentralamerikanischen Boden küsste, hatte er die 19 Priester, die Nicaraguas Sandinistenregierung aktiv unterstützen, wissen lassen, dass er eine Begegnung mit ihnen nicht wünsche. Man muss sich dabei vor Augen halten, dass diese Padres mit den linksgerichteten Behörden von Managua zusammenarbeiten, weil sie von deren Absicht, als erste Regierung in der Geschichte jenes Landes die Besitzlosen zu privilegieren, überzeugt sind. Man erinnert sich nicht, dass der Papst bei seinem Argentinienbesuch auch nur ein Wort gegen jene Opus-Dei-Priester gesagt hätte, die als Zensurbehörden im Sold der dortigen Militärdiktatur seit sieben Jahren das Volk bevormunden. Er hatte offenbar auch keine Bedenken, in El Salvador von Major d'Aubuisson, dem geistigen Urheber des Mordes an Monseñor Romero, angesprochen zu werden, und in Guatemala mit General Rios Montt, dem obersten Verantwortlichen für zahllose Massaker, im Nationalpalast zu verhandeln, der als Operationszentrale berüchtigter Todesschwadronen gilt».

Nicht minder kritisch äussert sich der Korrespondent Willi Germund im «Tages-Anzeiger» vom 7. März 1983 (Artikel «Papst gegen politisches Engagement der Kirche»):

«Papst Johannes Paul II. kam nach Managua, hielt eine Strafpredigt an aufmüpfige Katholiken, stellte sich eindeutig auf die Seite der konservativen Kirchenleitung und hinterliess eine Kirche in Nicaragua, deren innerer Zwist nun tiefer sein könnte als vor seinem Besuch».

Friedensbeteuerung als Farce

Der Papst beschwört allezeit und überall den Frieden (was ihn keinen Rappen kostet); wo es aber darum geht, konkrete Voraussetzungen für den inneren Frieden der Völker und für den Weltfrieden zu schaffen, ist von ihm als Oberhaupt einer Weltkirche nichts mehr zu wollen. Ich denke an die unerträgliche, zum Schandfleck der Erde gewordenen Ungerechtigkeit gegenüber und innerhalb der sogenannten Dritten und Vierten Welt. Ich denke an die wahnwitzige Aufrüstung fast aller Staaten, und ich denke an die grausame, tödliche Überbevölkerung der Erde. Wenn es gilt, eine Änderung ungerechter Gesellschaftsstrukturen zu bremsen (statt zu fördern), oder wenn es darum geht, eine Beendigung oder auch nur Milderung der katastrophalen Bevölkerungsexplosion zu hintertreiben, da sind die Kleriker der höheren Ränge dabei. Wo aber ein Volk eigene Wege zu gehen versucht, um aus dem Elend herauszukommen, hört für den Vatikan die Gemütlichkeit auf, zeigt der Papst den Drohfinger. Adolf Bossart

Die Bibel wird modernisiert!

Am 22. Dezember 1982 war in einer Berner Zeitung unter «A propos...» zu lesen: «Eine erfreuliche Nachricht aus Amerika: «Reader's Digest» hat sich der Bibel angenommen. Endlich wird der alte Schwarten überschaubar, lesbar gemacht. 50 Prozent des Alten, 25 Prozent des Neuen Testaments fallen durch das Sieb der Digester; was bleibt, hat Hand und Fuss; das sind endlich Nägel mit Köpfen. Luther, wenn er das vernähme, würde sich im Grab umdrehen vor Ärger, dass er nicht selber auf die Idee gekommen war... Dieses Jahr ist sein 500. Geburtstag fällig. Bereits erscheinen Luther-Biographien noch und noch; neben denen nimmt sich diese Bibel aus wie ein Notizbüchlein. Das Positive daran: Den Digestern geht die Arbeit niemals aus.